

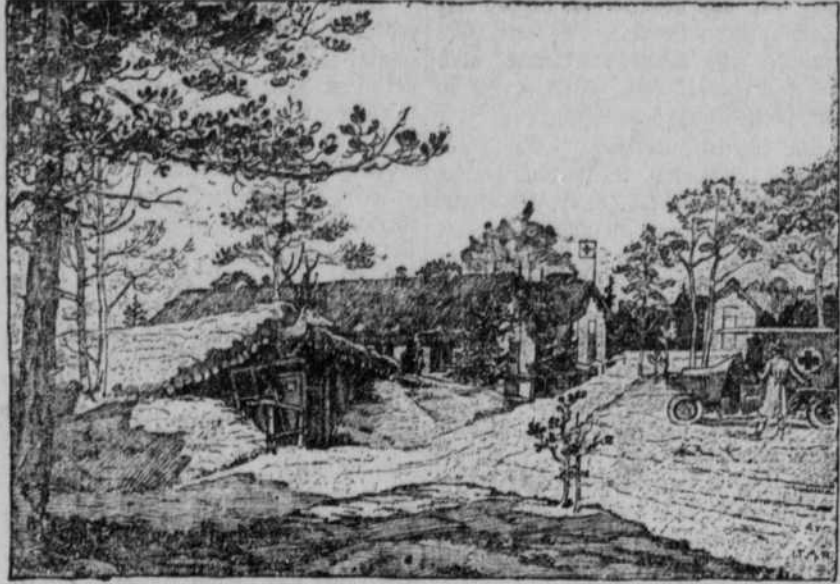
Im Waldversteck einer Sanitätskompagnie.

Von Chefarzt Oberstabsarzt Dr. Junius.

II.

Der Hauptverbandplatz der Sanitätskompagnie, d. h. die auf ihm geleistete ärztliche Arbeit, stellt das notwendige und sehr wichtige Mitglied der ärztlichen Versorgung der bei Gefechten verwundeten Soldaten dar. Die ärztliche Hilfeleistung beginnt bei

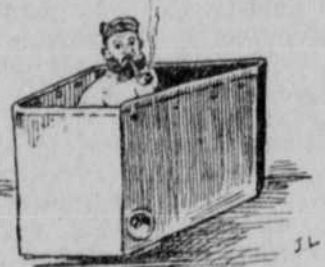
vielfach unreinen Schufwunden überhaupt und manches andere. Wie es nun auf einem solchen Hauptverbandplatz aussieht, wenn es einmal möglich ist, denselben für längere Zeit beizubehalten und im Interesse der Verwundeten und Kranken



Vierkapothete und Krankenbaracken.

der Truppe in oder unmittelbar hinter der Gefechtsstellung; sie wird später fortgesetzt im Feldlazarett, das oft durch Nachziehen von Ärzten und ärztlichem Material aus dem Heimatgebiet zu einem sogenannten lebenden Kriegslazarett wird, in welchem die Verwundeten lange verweilen können. Die ärztliche Hilfe wird abgeschlossen im Heimatlazarett, wenn

„Im Heldenbad“.



Brauerreibstich als Badewanne.

Schon vorher die Genesung eingetreten ist.

Dazwischen schiebt sich aber, fast am Anfang, die Hilfeleistung auf dem Hauptverbandplatz ein. Diese Tätigkeit ist darum so wichtig, weil gute ärztliche Versorgung möglichst bald nach der Verletzung für die Ver-

so praktisch wie möglich auszugestaltet, soll auf Grund eigener Erfahrungen kurz geschildert und in einigen Abbildungen gezeigt werden.

Die Sanitätskompagnie war in langen Märschen ihrer Division gefolgt, durch Belgien in Frankreich hineinmarschiert, hatte in zahlreichen Gefechten viele Verwundete auf dem immer wieder errichteten Hauptverbandplatz versorgt und dabei manche eigenen Erfahrungen gesammelt, die den Verwundeten zugute gekommen sind.

Im Spätherbst war die Sanitätskompagnie, nachdem sich inzwischen aus dem Angriffskrieg ein Stellungskrieg entwickelt hatte, an einem Punkte dieser Stellung eingesetzt.

Ausnahmsweise gestatteten es die Verhältnisse längere Zeit einmal, daß die Sanitätskompagnie in einem Gebäude, und zwar in einem gut erhaltenen Landhause, eingerichtet werden konnte. Sie hat hier sehr segensreiche Arbeit für eine große Zahl von Verwundeten geleistet. Vor allem wurde es möglich, eine ideale Förderung der ärztlichen Kriegswissenschaft zu erfüllen, der man bei schnellerem Vorgehen einer Armee nur selten genügen kann, nämlich, Verwundete mit gewissen Verletzungen schon unmittel-

als besonders nützlich erwiesen hatte, mußte er unbedingt auch weiter in der Nähe bleiben. Doch wohin? Wie ein gesichertes Versteck für den Hauptverbandplatz finden, wo die Verwundeten gut und ohne Gefährdung ihres Lebens untergebracht und versorgt werden konnten? Denn es war Winter geworden, die Verletzten wurden meist durchfrostet und erschöpft eingebracht und mußten jetzt unbedingt schon in der Linie einen Ort finden, wo ihnen nicht nur ärztliche Versorgung, sondern auch Unterkunft zuteil wurde, wenigstens so lange, bis sie die Erschöpfung und den Nervenschot, die ungünstigen Begleiterscheinungen von Kriegsverwundungen zumal im Winter, überwinden hatten.

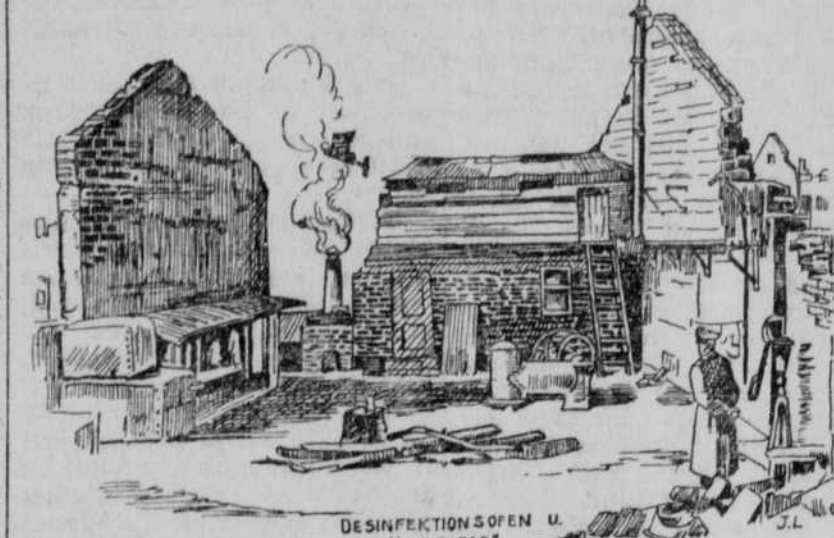
Auch die eigene Mannschaft der Sanitätskompagnie, mehr als 300 Köpfe nebst mehr als 60 Pferden, die alle bei Tag und Nacht schwere Arbeit zu leisten hatten, sowie die gegen Kälte empfindlichen Kranken-Kraftwagen mußten warm untergebracht werden, da die mitgeführten Zelte nur im Sommer Schutz gegen die Witterung bieten. Ein kleines Wäldchen mit Kiefern- und Tannenbestand und weichem, natürlichem Moos-Teppich, das günstig an der großen Zufahrtsstraße lag, lockte uns, zumal es bald Weihnachtszeit war. Wir erbauten und erhielten den Befehl, uns dort in Erdhütten einzubauen und

Auges des Chirurgen im Operations-saal erfreut, hell und blank wie in einem Heimatlazarett erglänzte. Nichts fehlte, was für ärztliche Operationen unbedingt erforderlich ist. Auch Wasser, das unentbehrliche Hilfsmittel für Rüche, Reinigung und Wundbehandlung, das zunächst in Fässern von weither herangeschafft werden mußte, fand sich bei den Bohrversuchen unseres geschickten Brunnenmachers bald in nächster Nähe in 22 Meter Tiefe des Kalkbodens in bester Beschaffenheit. Der wertvolle Fund wurde mit Freude begrüßt, und es wurde sogleich ein eigener Brunnen, die „Siegesquelle“, in Betrieb gesetzt.

So kam nach manchen sorgenvollen Stunden bei der Einrichtung des neuen Hauptverbandplatzes, in denen die Gedanken oft noch wehmütig nach dem vor kurzem ausgegebenen Weg zurückwandelten, mit dem Erfolg auch die Befriedigung an der Arbeit für die neue Stätte unserer Verwundeten.

Ein Andenken an unsere Tätigkeit hatten wir in dem verlassenen, durch Brand fast ganz zerstörten Orte in der Champagne aber zurückgelassen, zu Nutzen aller Kameraden, die in der Nähe in Stellung oder Unterkunft waren.

Unsere letzte Abbildung zeigt es. Den unter Benutzung von Kesseln



DESINFIZIERUNGSOFEN U. „HELDENBAD“.

Hygiene in der Desinfektionskammer.

nach Möglichkeit den Verbandplatz in geeigneter Weise auszugestalten.

Nun erländen schnell, da alle verfügbaren Hände fleißig schafften, Erdhütten, Blockhäuschen aus Baumstämmen, Ställe, ein Auto-Heim, ein Unterkunftsraum für Leichtkranke, eine „Hirsch“-Apothek, die aber nur für unterirdischen Betrieb konzipiert wurde, kurz, eine kleine Kolonie, alles in dichtem Wald unauffällig eingebaut und gegen Sicht von oben durch feindliche Flieger gut mit Kiefern- und Tannengrün eingedeckt. Denn daß das rote Kreuz in unserer Flagge nicht gegen Fliegerbomben schützt, hatten wir leider schon erfahren.

Aber das Häuserbauen ist nicht so einfach. Auch das sollten wir erfahren. Als es regnete, waren die Dächer nicht überall dicht, und als dieser Schaden beseitigt war, nahe ein neues Ungemach. Von der Wärme der Öfen und Lampen tropfte das Harz der Baumstämme von der Decke wie flüssiger Bernstein

einer zerstörten Brauerei funktgerecht erbauten und zum Schluß schon ummauerten Desinfektionsöfen, in welchem durch überhitzten strömenden Wasserdampf alles Angezeigerte in Uniformstücken ohne Beschädigung der Kleider schnell vernichtet werden kann eine sehr nützliche Anlage im Felde — um der Gastgehalte aus schmutzigen Quartieren wieder ledig zu werden, unter denen unsere braven Soldaten oft mehr litten als unter den sonstigen Unbilden des Krieges. Im „Heldenbad“, das in einem kunstvoll wiederhergestellten Häuschen desselben Grundstückes eingerichtet war, erfolgte dann das wohlthätige Reinigungsbad.

Aber ein Wunsch blieb auf dem neuen Verbandplatz noch zu erfüllen. Der katholische Feldgeistliche der Division, der schon lange Quartiergast und treuer Begleiter der Sanitätskompagnie auf allen ihren Kriegspatzen gewesen war, wollte zum Weihnachtsfeste, das wir feierlich begehen zu können hofften, auch eine richtige Waldkapelle haben. Auch

Neue Frauenbetätigungen im Kriege.

Von Dr. R. P., Berlin.

Wie der Krieg wesentliche Umformungen auf wirtschaftlichem Gebiete gezeitigt hat, so sind durch ihn



Frauen als Kohlentragenden in Berlin.

auch in der Tätigkeit der Frau erhebliche Neuerungen zu verzeichnen. In kaufmännischen und gewerblichen Berufen war sie schon längst eine bekannte Erscheinung. Die Betriebs- und Berufsählungen ergaben ein sorgfältig festgestelltes Steigen der weiblichen Beschäftigungsziffer. Während im Jahre 1895 noch 5 1/4 Millionen selbständige erwerbstätige Frauen gezählt wurden, stieg ihre Zahl bei der Berufszählung 12 Jahre später auf 8 1/2 Millionen, und wird jetzt zweifelslos die Zahl von 10 Millionen überschritten haben. Dieser Zuwachs ist in erster Linie in der Landwirtschaft zu verzeichnen, aber auch im Handel, Industrie und Kleingewerbe stieg die Zahl der Frauen um weit über 1 Million.

All diese Zahlen lassen aber noch keinen Schluß zu auf die Frauenbildung, die mit der Frauenarbeit in innigem Zusammenhange steht. Schon lange Jahre wird um die Bildung der Frauen getämpft; Gleichstellung der Frau mit dem Mann wird erstrebt. Frauenorganisationen sorgen bisher in erster Linie für Bildungsangelegenheiten und -möglichkeiten der Frau. Zunächst erstrebten sie in den kaufmännischen Berufen eine sachgemäße Vorbildung, gewissermaßen eine Lehrzeit mit Fortbildungsschulkursen, deren Zahl heute bereits recht ansehnlich ist. Auf gewerblichem Gebiet errang sich die Frau erst auf Grund der neuen

eines Lehrvertrages und die Zurücklegung einer mindestens dreijährigen Lehrzeit vorgeschrieben.

Die moderne Frau bringt aber auch in weitere Berufe und steuert auf ganz neue Erwerbsmöglichkeiten los. Im Laufe des Krieges wurden z. B. zahlreiche Chemiestellen in Großstädten errichtet zur Ausbildung sogenannter Laborantinnen. Kaufmännische Firmen stellen mehr denn je Damen als Geistes- und Stenographen an, die Bibliotheken weibliche Assistenten, die Schulen Hilfslehrerinnen usw. Der Krieg hat eine Zahl neuer Stellen geschaffen, und die Frauen ersehen auch hier vielfach die im Felde befindlichen Männer. Das Eintommen der Damen aus diesen Berufen schwankt zwischen 1000 bis 2500 Mark im Jahr. Auch unsere anpassungsfähige Industrie hat die weibliche Kraft in hervorragendem Maße zur Mitarbeit herangezogen. Bis in die Bergwerke steigen die Frauen, um wirtschaftlich tätig zu sein. Hand in Hand hiermit gehen gewisse soziale Einrichtungen, die



Weiblicher Werbergehilfe aus dem bayerischen Allgäu.

Der weibliche „Werbergehilfe“ heißt Mathi Mann, ist 22 Jahre alt und seit der Einberufung des Bruders im elterlichen Geschäft tätig. Die Aufnahme zeigt die Bereite gerade beim „Säubern“. Es ist dies eine sehr schwere Arbeit, da eine Haut mitunter über 200 Pfund wiegt.

den erwerbstätigen Frauen und Müttern ihrer Sorge um Kind und Erziehungspflicht abnehmen. Waren



Deiterreichisch-ungarische Gefangene, die 11 Monate in Sackgora (Montenegro) interniert waren, nach ihrer Befreiung.



Hütte der Führer von Sanitätshunden.

wundeten von größter Bedeutung ist. Es ist mit Recht von berufener ärztlicher Seite das Wort geprägt: „Der erste Verband entscheidet häufig das spätere Schicksal des Verletzten.“ Das ist nicht wörtlich zu nehmen, aber es liegt viel Wahres darin und bedeutet: funktionierende, ärztliche Versorgung zu Anfang ist das Wichtigste für guten späteren Heilverlauf, wenn nach Art der Verwundung überhaupt Heilungsaussicht vorhanden ist. Und besonders müssen auch gewisse vorbeugende Maßnahmen gegen das spätere Auftreten von Wundbrandheiten und Wundfieber möglichst sofort vorgenommen werden, um wirksam zu sein. Dahin gehört z. B. die Einspritzung von Heilserum gegen Wundstarrkrampf, ferner die Vorbeugungsmaßnahmen gegen Vereiterung der

bar nach der Verwundung für die ersten Tage ruhig zu lagern und sie im Interesse der besseren Heilung nicht sofort nach der ersten Versorgung nach einem Lazarett abzutransportieren, mag dieses auch vollkommen eingerichtet sein.

Leider aber konnte die Sanitätskompagnie nicht allzulange an dieser Stelle verweilen, weil, ganz abgesehen von den Fliegerbomben, die zeitweise täglich in nächster Nähe heruntergingen, die ärztliche Arbeit in diesem Gebäude schließlich auch durch Granatfeuer beunruhigt und gestört wurde, so daß ein Auszug im Interesse der Verwundeten notwendig erschien.

Da aber der Hauptverbandplatz gerade an dieser Stelle, ganz nahe der Gefechtsfront, seiner Lage nach sich



Die Bergung eines von einem deutschen Kriegsschiffe abgeschossenen russischen Wasserflugzeuges in der Dniepr.

herab. Daher war es uns auch klar, daß für den Operationsraum, der unbedingt sauber — auch im ärztlichen Sinne — sein mußte und für die Lagerung der Schwerverwundeten anders und besser gesorgt werden mußte. Auch hierfür fand sich Rat. Zerlegbare Baracken, wie sie in der Heimat vielfach zur Vergrößerung von Lazaretten und Krankenhäusern gebraucht wurden, wenn die Gebäude einmal nicht ausreichen, wurden erbeten, bewilligt, schnell herbeigeschafft und verdeckt im Walde aufgestellt. Glühlampen, mit Spiritus aus der deutschen Heimat gefüllt, verbrannten nachts in dem in einer dieser Baracken hergerichteten Operations-saal zauberhafte Helligkeit, in der bald die Feldsterilisationsgeräte zur Keimfreimachung der Verbandstoffe, Instrumente und alles das, was das

diese wurde schnell aus rohen Baumstämmen zusammengefügt und war zu unserer Freude am Weihnachtstage fertig.

Wie es im übrigen in der Waldkolonie der Sanitätskompagnie aussieht, und wie wohllich auch Erdhütten werden können, mögen unsere Abbildungen zeigen.



„Süß, Karl, zu stoppen sie den Reitsack mit Poppier, das wir tot tan lassen wollen, wenn bei Platz.“

Handwerkergesetzgebung von 1897 Anerkennung. Ein im Jahre 1909 gegründeter Verband für handwerkernähige und sachgewerbliche Ausbildung der Frau in Berlin sorgte in Gemeinschaft mit den Handwerkskammern für eine Einreihung zahlreicher weiblicher Kräfte in die Handwerksorganisation. Was im Mittelalter bei einzelnen Zünften schon einmal Brauch war: daß die Frau zünftiges Innungsmittelglied war, tritt heute in veränderter und moderner Form wieder in die Erscheinung. Lehrlinginnen werden nicht allein für Schneider, Schuhmacher, Gerber, Fleischer, Tischler, Uhrmacher usw. angeschrieben und als Gesellen in handwerksmäßiger Weise freigesprochen, sondern auch Damen als Friseurin, Photographin, Putzmacher, Weibhänder usw. In all diesen Berufen sind die Abschließung

wir bisher schon gewohnt, die Frau in der Landwirtschaft hinter den Pflug zu sehen, so ist sie jetzt noch mehr in Feld und Flur arbeitsam. Sie lenkt sowohl den Dampftraktor wie das Ochsengespann mit ihrer Hand.

In richtiger Erkenntnis, daß die arbeitende Frau gerade jetzt nicht zu entbehren ist, haben auch die Behörden, Korporationen und Privatgesellschaften die Frau zu Verlehrs- und Verwaltungsarbeiten herangezogen. Die Reichspostverwaltung machte schon im Frieden den Anfang mit der Anstellung der Frau für den Beamtendienst. Die Staatsregierungen folgten diesem Beispiele. Bei zahlreichen Behörden arbeiten jetzt Maschinenschreiberinnen mit den Dezernenten zusammen und ersehen vielfach Sekretäre und Assistenten. Die Schreibmaschinen im Zimmer eines Regierungsrats war früher jedenfalls eine unbekannte Erscheinung. Sogar bis in die von uns besetzten feindlichen Gebiete dringen die Frauen. Die Verwaltungschefs der neuen Gebietsteile haben deutsche Damen für Stenographie und Schreibmaschine eingestellt. Damit ist freilich die Arbeitsbetätigung der Frau noch lange nicht erschöpft. Im Verkehrsberufe ist sie längst zu Hause. Der weibliche Droschkenträger erregte vor Jahren in Berlin kaum noch Aufsehen, ebensowenig der weibliche Kraftfahrer. Heute sieht man sogar weibliche Postillon, Straßenbahnführer, Briefträger, Rettersboten und Kohlenträger. Die Münchener Ostpreußenhilfe fandte für die Organisierung und Ausbreitung ihrer Ausstellungen in Ostpreußen ebenfalls Damen vorhin, und hat gute Erfahrungen damit gemacht.



Kapitänleutnant Odo Roewe, der Kommandant von L. 19, dessen Mannschaft der Kapitän der „Stephen“ ernteten ließ.

— Selbstbewußt. Herr: Gnädiges Fräulein gehen immer so einfach. Lieben Sie gar keinen Schmutz?
Damen: Hab' ja nicht nötig, mich herauszuputzen!
— Betrachtung. „Wertwüdig — es heißt: gleich und gleich gesellt sich gern, und doch gibt es unter Eheleuten so viel ungleiche Paare.“